

22. Juni 2013

Die Fragen stellte Franziska Lenz, Journalistik-Studentin aus Magdeburg

Frau Bundeskanzlerin, nächsten Mittwoch sind Sie zu Gast beim Deutschen Bauerntag. Anfang der Woche wurde Perchlorat in Obst und Gemüse gefunden. Zuvor gab es bereits den Pferdefleischskandal, die Dioxin-Eier und EHEC. Wie will die Bundesregierung in Zukunft mit solchen Lebensmittelskandalen umgehen? Und: Kann ökologischer Anbau eine Lösung sein?

Bundeskanzlerin Angela Merkel:

Ich werde – erst einmal – zu dem Bauerntag gehen, um auch ein Dankeschön zu sagen. Denn im Großen und Ganzen arbeiten unsere Landwirte, egal nach welcher Produktionsform sie produzieren, doch sehr gut und sehr verantwortungsvoll. Und wir freuen uns; viele Menschen wollen ihre Lebensmittel ja auch aus der lokalen Produktion, aus der eigenen Produktion in Deutschland bekommen. Und deshalb ist mein Dankeschön, glaube ich, auch angebracht. Ja, es gibt immer wieder auch Ereignisse, die uns sehr nachdenklich stimmen. Wir haben zwischen Bund und Ländern die Kontrollen, also die Abstimmung über die Kontrollen, verbessert. Angesichts der Globalisierung ist es natürlich oft sehr schwer, zum Beispiel Krankheitserreger und ihre Herkunft zu identifizieren. Hier haben wir herausragende Forschungsinstitutionen, wie zum Beispiel das Robert Koch-Institut und andere. Und wir müssen natürlich auch immer wieder darauf hinweisen, dass die Verantwortung auch bei den Produzenten liegt. Und dass ansonsten allen, die im landwirtschaftlichen Bereich produzieren, ein Riesenschaden zugefügt wird. Also Kontrollen – damit können wir natürlich nicht alles erfassen, sie sind staatlich schon sehr gut durchgeführt –, gute Vernetzung, EU-weit sehr hohe Standards, aber immer auch die Verantwortung des einzelnen Produzenten.

Durch das Freihandelsabkommen mit den USA sollen gemeinsame Standards für Produkte geschaffen werden. Sollen unsere Standards in puncto Gentechnik dann auch denen der USA angepasst werden?

Nein. Wir wollen vor allen Dingen jetzt nicht einfach Standards minimieren, das ist ja eine Sorge bei vielen. Das werden sehr interessante und auch sehr spannende und sicherlich auch keine ganz einfachen Verhandlungen werden. Aber das, was wir uns vorbehalten haben, das ist das eine. Amerikaner haben auch ihre Erwartungen an ein solches Abkommen. Und so werden wir zum Schluss Lösungen finden müssen, die von allen akzeptiert werden. Ansonsten wird so ein Freihandelsabkommen in den nationalen Parlamenten auch keine Mehrheit bekommen. Also: Jetzt machen wir uns an die Arbeit, aber es gibt schwierige Barrieren zu überwinden.

Nach dem Jahrhunderthochwasser soll den Flüssen mehr Raum gegeben werden. Viele Bauern wollen aber ihr Land der Überflutung gar nicht aussetzen. Wie wollen Sie diese überzeugen?

Ja, es gibt natürlich zum Teil Interessenkonflikte. Das ist gar keine Frage. Und deshalb muss man hier auch – wie bei allen Großprojekten – das Gespräch suchen. Wir haben

gute Beispiele. Zum Beispiel hat Brandenburg eine ganze Reihe von Polderflächen geschaffen, auch mit einer doch durchaus deutlichen Akzeptanz. Und wenn wir jetzt sehen, dass wir innerhalb von zehn Jahren zwei Mal Jahrhunderthochwasser hatten, dann müssen wir vielleicht doch auch einmal überlegen: Was können wir tun, damit es nicht für viele, viele Menschen dann so riesige Schäden gibt? Und da wird im einen oder anderen Fall sicherlich auch die Einsicht des Einen oder Anderen gefordert sein.

Wir leben in einer Geiz-ist-geil-Gesellschaft. Das hört auch bei Lebensmitteln gar nicht auf. Wie sollen Milchbauern bei den Dumping-Preisen noch überleben können?

Glücklicherweise haben wir im Augenblick eine Situation, wo die Milchpreise wieder besser geworden sind. Aber es gab sehr, sehr schwierige Situationen. Wir werden ab 2015 keine Quote mehr in der Europäischen Union haben, das heißt, es wird durch Direktzahlungen dann die Produktion auch unterstützt. Aber ich muss natürlich auch sagen: Die Konsumenten müssen auch schauen – gute Lebensmittel, gute Qualität haben eben auch einen gewissen Preis. Und so wie wir auf gesunde Lebensmittel achten, müssen wir auch sagen: Okay, dann muss es in einem gewissen Rahmen sicherlich auch gelten, was woanders auch gilt – dass Qualität zum Nulltarif nicht zu haben ist. Also, man muss sicherlich beachten, dass man nicht überteuert einkauft, aber man muss auch wissen, dass Lebensmittel ihren Preis haben.

Ist Bauer oder Bäuerin überhaupt ein Beruf mit Zukunft? Denn immer mehr Jugendliche verlassen die ländlichen Regionen und gehen in größere Städte. Gibt es genügend junge Leute, die Landwirtschaft betreiben wollen?

Wenn wir mal überlegen, dass ja bei den Beschäftigten die Zahl der wirklich in der Landwirtschaft Tätigen doch gar nicht so hoch ist, dann ist zum Teil das Wegziehen aus den ländlichen Regionen auch mit Menschen verbunden, die vielleicht gar nicht direkt in der Landwirtschaft wohnen. Aber eine gut funktionierende Landwirtschaft – auch mit jungen Landwirten – ist natürlich etwas, was auch anderen sagt: Ländlicher Raum hat Zukunft. Und deshalb freuen wir uns über junge, innovative Landwirte. Es gibt aber nicht nur den Beruf des Landwirts, sondern es gibt auch insgesamt 14 sogenannte grüne Berufe, vom Forstwirt über viele andere Stufen bis hin zum Landwirt. Und ich glaube, dass wir da tolle junge Leute haben – und auch immer wieder werben werden, dass das Berufe mit Zukunft sind. Nach meiner Auffassung ganz bestimmt.